

habt, bevor ich einen fand, der mir endlich gefiel . . . Mehr als ein Dutzend habe ich versucht . . .“

„Du hast ein Dutzend Männer sich vor dir entkleiden lassen?“

„Notwendigerweise! . . .“

Oh! . . . Ich darf nicht verschweigen, daß Frau Woellermann fünfundzwanzig Jahre alt ist und entzückend aussieht.

Nachdem der Modellherr verabschiedet, wieder angekleidet und verschwunden ist, versucht Herr Generaldirektor Woellermann die Sprache der Vernunft zu reden. Diese Sprache sollte die allgemeine sein, doch der, welcher sie spricht, wird von dem, der zuhört, immer mißverstanden . . . Spaß beiseite, es ist ja reizend, daß Frau Woellermann sich der Malerei widmet: das ist eine interessante, zeitausfüllende und ehrenhafte Beschäftigung. Doch sie sollte mit ihren Sujets wählerischer

sein. Warum malt sie nicht ein Dutzend Austern rings um eine halbe Zitrone? Das ist entzückend. Oder auch eine schöne blanke Messingschale mit vielen Reflexen? Oder einen hübschen Blumenstrauß? Man braucht wirklich nicht die Achseln zu zucken: manche Maler haben Meisterwerke geschaffen, ohne daß es nötig war, jemanden zu entkleiden. Oder aber, guter Gott, wenn sie durchaus ein lebendes Modell haben muß, so soll sie Frauen dazu nehmen!

„So! Denk mal!“ ruft Frau Woellermann. „Stell dir das vor: Du kommst, so wie jetzt, völlig unerwartet nach Hause und fändest hier bei mir hübsche nackte Frauen!“

Auseinandersetzung. Harte Worte. Am nächsten Tag geht es wieder los. Und am übernächsten Tage auch. Sogar Tränen fließen. Sie beschuldigt ihren Gatten, er wolle ihre künstlerische Zu-



. . . schüchtern setzte sich das Modell auf einen Sessel und ließ sich ausfragen . . .